

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876**

8 (11.1.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835233)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Noon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Ffg berechnet.

N<sup>o</sup> 8.

Dienstag, den 11. Januar.

1876.

Berlin, 7. Jan. Ein sehr beachtenswerther Artikel über Deutschlands Küstenschutz, welcher denselben als in jeder Beziehung ausreichend darstellt und die Leistungsfähigkeit unserer Küstenbefestigungen hervorhebt, wird durch das neueste „Militär-Wochenbl.“ veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir Einzelheiten über die Sprengung der Fahrwasser durch Seeminen von verheerender Wirkung und todte Sperren. Die technische Vervollkommnung der ersteren durch die unausgesetzten Versuche aller Erfindungen auf diesem Gebiete haben zur Annahme eines allen Anforderungen entsprechenden Modells von Seeminen geführt, deren Fertigstellung in der Ausführung begriffen ist, so daß bei einem plötzlichen Ausbruche eines Krieges mit einer Macht, welche Deutschlands Küsten zu bedrohen im Stande ist, die Sperrung aller wichtigen Fahrwasser durch Seeminen in kurzer Zeit beendet sein kann. In Verbindung mit diesen „lebenden“ Sperren werden gleichzeitig „todte“ aus im Frieden vorbereitetem Material angelegt werden, und es soll dadurch erzielt werden, daß Schiffe, welchen es gelungen sein sollte, bei den Befestigungen vorbeizugehen, auf ungeahnte mechanische Hindernisse stoßen, die ihren Untergang herbeiführen, oder ihnen Halt im wirksamsten Feuer der Batterien gebieten. Was endlich die Ausführung einer großen Landung an unserer Küste betrifft, so könnte diese nur von einer Kriegsmacht geplant werden, die im Landkriege das ganze Heer zu fesseln im Stande ist, während eine überlegene Panzerflotte die deutsche in ihren Kriegshäfen blockiert und eine sehr zahlreiche Transportflotte ein Truppencorps nach den deutschen Küsten führt, dessen Abzweigung von der Landarmee diese nicht empfindlich schwächt. Die Bekämpfung des Landungscorps fiele den für den Küstenschutz bereit gestellten activen Streitmitteln zu, die nicht erst von dem im Felde stehenden Heere abgezweigt zu werden brauchen, um mit überlegenen Kräften dem Feinde entgegen zu treten. Der vielgliedrige Küstenschutz, welcher sich aus Befestigungen, Sperren, Beobachtungsstationen, activen Streitmitteln zur See und zu Lande zusammensetzt und in dessen Dienst Dampf und Elektrizität eine

hervorragende Rolle spielen, ist bei Beginn eines Krieges in die Hand eines Oberbefehlshabers gelegt, durch dessen einheitliche Leitung der Dienst geregelt wird. Die in diesem Sinne vollendete Organisation des Schutzes der deutschen Küsten sichert diese vor zukünftigen Gefahren.

Es soll in nächster Zeit mit Legung unterirdischer Telegraphenleitungen begonnen werden. Die jetzige Telegraphenverwaltung hat die Absicht, die unterirdischen Leitungen mit der Zeit überall an Stelle der jetzigen treten zu lassen und damit einen Plan zu realisiren, der bereits vor Jahren, als der General v. Chauvin noch an der Spitze der Telegraphenverwaltung stand, in Anregung gebracht, jedoch aufgegeben war, weil man die Schwierigkeiten der Durchführung, namentlich den Kostenpunct, nicht überwinden zu können glaubte.

In China soll, der „Overland China Mail“ zufolge, eine neue Verwicklung mit Deutschland drohen. Der Regierungsbeamte an dem Ort nahe Foochow, wo die Piraten aus der „Anna“ Zerstörung genommen haben, soll sich weigern, dem deutschen Kriegsschiffe „Cyclop“ zur Habhaftwerdung der Seeräuber die nöthige und verlangte Unterstützung zu gewähren.

Die Zahl der Schulkinder in Preußen beträgt nach dem Ergebniß der Schulstatistik etwa den siebenten Theil der Gesamtbevölkerung und ist auf ca. 3,700,000 Köpfe zu veranschlagen. Davon besuchen noch nicht 4 Procent höhere Schulen, während mehr als 96 Procent auf die Volksschule kommen. Von den ersteren besucht die Mehrzahl humanistische Anstalten (Gymnasien und Progymnasien), obgleich die Zahl derjenigen nicht mehr viel geringer ist, welche in Real- und höheren Bürgerschulen ihre Ausbildung empfangen.

Mürnberg, 5. Jan. Das Bamberger erzbischöfliche Generalvicariat hat, wie man der „Allg. Ztg.“ von hier schreibt, angeordnet, die Sterbsacramente und das kirchliche Begräbniß denjenigen zu verweigern, welche sich mit der bloßen Civilehe begnügen haben.

### Die Gruft von Steffendorf.

Novelle von H. Fallung.

(Fortsetzung.)

Céline war überzeugt, daß Alfred wie ein Prinz aus jenen Zaubermärchen, welches sie verstohlen gelesen, ihr steter und großmüthiger Beschützer sein, jeden ihrer Wünsche, noch ehe sie ihn ausgesprochen erfüllen und treu und rechtschaffen sie auf der bunten blumigen Bahn ins Leben geleiten werden. Er hatte es geschworen — sie vertraute seinem Worte, daß er nach wenigen Wochen, sobald die französische Armee siegkrönt aus Berlin zurückgekehrt, sie in das Schloß seines Vaters einführen, und daß der Hauscaplan alsdann den Segen über ihren Bund aussprechen werde. Wie würde er ihr verzeihen, hoffte sie, wenn sie alsdann strahlend vor Wonne und Glück als Frau von Noirmont nach Marcilly zurückkehrte.

Als der Sergeant mit seiner Schreckensnachricht wieder zu dem Regimente stieß, warf Céline zum ersten Mal einen klareren Blick auf ihre Lebensbahn. Sie erkannte, daß sie am Rande des Abgrundes, ein argloses Kind, mit Blumen gespielt hatte. Die Botschaft ihres Bruders Léon, welche der Sergeant wörtlich ausrichtete, erhellte wie ein Blitzstrahl die Nacht dieses Abgrundes und zerschmetterte mit einem Schlage die verlockenden phantastischen Gebilde, die goldenen Luftschlöffer der jungen Träumerin.

Vergeblich suchte Alfred die gänzlich Nieder gebeugte wieder aufzurichten. Bis dahin hatte sie das Lachen und den feinen Spott der Kameraden Alfreds über die süße Bürde, welche derselbe mit in's Feld genommen, leicht ertragen, weil ihr das Verständniß dafür fehlte. Jetzt erwachte ihr Argwohn bei jedem, auch freundlich über sie geäußerten Worte. Kummer und Neuen nagten an dem jungen Herzen.

Sie wollte zurück nach Marcilly, sie wollte sterben, sterben an dem Grabe des Vater Poiret.

Aber Alfred hielt sie mit sanfter Gewalt zurück. Er stellte ihr die Schmach die ihr in der Heimath durch den Haß der Geschwister, durch die Verachtung aller Bekannten bevorzue lebendig dar. Er wiederholte seinen Eidschwur — er schwur, selbst in dem ersten besten Gesichte den Tod zu suchen, wenn sie ihn verlassen würde.

Hätte sie Alfred nicht gehabt und wäre seiner Liebe nicht gewiß gewesen, so wäre Céline in Verzweiflung untergegangen. Aber Alfreds Treue sprach deutlich und unverkennbar aus jedem seiner Blicke. Er wich nicht von ihrer Seite, er suchte sie aufzuheitern und war um sie mit der zärtlichsten Sorgfalt bemüht. Hatte, er Abends für sie das beste und behaglichste Quartier beschafft dann zog er sich selbst bescheiden und achtungsvoll zurück — jedoch nicht zu weit, um stets zu ihrem Schutze bereit zu sein. Ein Druck der Hand, ein freundlicher Blick war Alles, was sie ihm gewährte — Alles, was er verlangte und was ihn beseligte.

Alfred schrieb aus dem Felde an seinen Vater auf Schloß Noirmont, er bekannte ihm seine und Célines Lage; er beschwo

Wien, 5. Jan. Einer Meldung des Ragusaner „Tageblattes“ zufolge hat ein großes mehrtägiges Gefecht bei Banjoni stattgefunden. 2000 Insurgenten versuchten erfolglos einen Handstreich gegen Mostar.

London, 7. Jan. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten aus Penang nehmen die Operationen der englischen Truppen gegen die Malayen in Perak ihren Fortgang. Nach einem am 4. d. M. stattgehabten Gefecht, wobei die Engländer unter General Ross 3 Tödt, darunter einen Major, verloren und 4 Verwundete hatten, sind die Truppen weiter vorgerückt. Das an die Colonie grenzende Gebiet ist besetzt und die Bevölkerung verhält sich ruhig.

— Die „Times“ gibt Egypten den Rath, sich aus Ersparnisrückichten seiner Armee und Flotte zu entledigen und dafür die englische zu substituiren. Sie sagt:

„Egypten bedarf keiner Flotte und wenn es sich verderblicher Kriegszüge nach Süden enthält, so braucht sein Heer wenig mehr als ein Polizeicorps zu sein. Von der Türkei hat es Nichts zu fürchten aus dem einfachen Grunde, weil England keine Angriffe von dieser Seite her dulden würde. Andererseits würde weder England noch der Rest der Großmächte dem Khebidie gestatten, die aggressive Politik Mehemed Ali's wieder aufzunehmen. Egypten steht thatsächlich unter dem Schutz derselben Staaten, wie die Türkei und wir speciell können ihm die Nothwendigkeit ersparen, eine kostspielige Armee aufrecht zu erhalten.“

Konstantinopel, 6. Jan. Wie der „Hour“ von ihrem hiesigen Correspondenten gemeldet wird, ist daselbst eine ernstliche Verschwörung zu Tage gekommen. Eine große Menge fanatischer Türken, geleitet von einem bedeutenden, hohen Würdenträger, der ein Mitglied der alt-türkischen Partei ist, haben sich verschworen, in einer bestimmten Nacht die christliche Bevölkerung Konstantinopels zu massacriren. Die Polizei, wird hinzugefügt, hat einige Verhaftungen vorgenommen.

— Nach den neuesten Nachrichten ist es den Türken gelungen, Niksch auf vier Monate zu verproviantiren, nachdem die Insurgenten in einem am 24. Decbr. stattgehabten Gefechte entschieden geschlagen worden. Raouf Pascha hat sein Commando an Achmed Muthar Pascha abgegeben, welcher an Server Pascha's Stelle die oberste Leitung der Verwaltungs-Angelegenheiten in der Herzegowina übernehmen soll. Gerüchweise verlautet, daß Server Pascha überhaupt zurückgerufen.

Belgrad, 5. Jan. Dem „Standard“ wird von hier gemeldet: „In Belgrad ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche den Zweck hatte, dem gegenwärtig unter den Insurgenten in der Herzegowina kämpfenden Thron-Prätendenten Peter Karageorgewic zur Fürstenwürde zu verhelfen. Es haben einige Verhaftungen stattgefunden.“

### Marine.

— Brieffendungen für die Corvette „Louise“ sind bis zum 27. Januar nach Sydney (Australien) und vom 28. Januar cr. ab nach Hongkong zu dirigiren.

ihn, Céline bei sich aufzunehmen und fügte die Versicherung bei, daß an Célinens Besitz sein Glück und sein Leben hänge.

Alfred war ein leichtsinniger, aber ein Mensch von eben so großmüthigem, als wahrhaft edlem Herzen. Seine Kameraden wußten das und achteten ihn deshalb. Für seine Freunde hätte er die letzten Centiments hergegeben. Er nahm Theil an allen Jugendthorheiten; kein Wagstück, kein toller Streich war ihm zu arg. Er war verschwenderisch ohne Maßen, aber ein gegebenes Wort hielt er unverbrüchlich. Er hatte Céline gelobt, sie rein und heilig zu halten bis er vor Gott und den Menschen sie sein Weib nennen könne. Er lehnte die Neckereien seiner Kameraden mit einem Hinweis auf diesen Eidschwur ab, und sie verstummten nach und nach, wenn sie für ihre Person auch das Verhältniß unbegreiflich fanden.

Alfreds uneigennütige Liebe jänstigte den Kummer Céline's. Sie beschloß, bis die Nachricht von Alfreds Vater eingehen würde, sich nicht von ihm zu trennen. Die Jugend, welche leicht vergißt, machte ihr Anrecht wenig geltend, aber der Wechsel des bewegten unstillen Lebens wirkte, bald hier bald dorthin führend, betäubend. So gingen die Marschtage hin zwischen Lust und Klage, zwischen Sonnenschein und dunklen Schatten.

Um stets an Alfreds Seite bleiben zu können und in der Fortbewegung nicht behindert zu sein, hatte Céline Männerkleidung angelegt. Sie sah in ihrem schmucklosen grauen Anzug wie ein reizender Knabe von zwölf Jahren aus, aber sie tummelte ihr Ross wie der erfahrene Reiter.

### Ober-Tribunals-Entscheidungen.

Der Lehrling ist nach § 119 der Reichsgewerbe-Ordnung der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen. Im Anschluß an dieses Gesetz hat der Straffenat des Ober-Tribunals in einem Erkenntniß vom 15. Decembee 1875 ausgesprochen, daß der Lehrherr im Sinne dieses Gesetzes nicht unbedingt mit dem Geschäftsherrn zu identificiren ist. Einem für die Dauer angestellten Disponenten (Factor) sind gleichfalls die Befugnisse des Lehrherrn zuzusprechen.

### E. Genrebilder aus Nah' und Fern'.

I.

Das Neujahr hat munter begonnen. Vorbei sind die Festesfreuden — und die Festesleiden. Der Hausvater, der schon lange vor Weihnachten Vieles vermiffte, was ihn sonst in guter Laune erhielt, und deshalb eine sauertöpfische Miene zum Schrecken der stillvergnügten Hausfrau zur Schau trug, hat wieder seine Gemüthlichkeit erlangt und ein verklärtes, sonniges Lächeln schwebt auf seinen Lippen. Umhüllt mit einem bequemen Schlafrock, den ihm seine brave Lise geschenkt, tritt er Morgens aus seinem Schlafcabinet in die behaglich erwärmte Stube und grüßt Weib und Kinder. Er befindet sich heute in extra-fröhlicher Stimmung — und sie, die sonst ihm mit ihrer hellen Glockenstimme die Sorgen von der Stirn verscheuchte, — sie, sie nickt bloß einen Gruß — kurz und mürrisch. Vor Schrecken entfällt dem Männchen die Morgenpeife aus den freideweifen Lippen. „Mein Gott das Chestands-thermometer steht auf Sturm!“ Nein, weiter spinnst er den Gedanken nicht aus; andere und häßlichere bemächtigen sich seiner Seele. — Was ist vorgefallen? — Fühlt auch sie in ihrem Herzen unauslöschliche Trauer über den Tod des dicken M., der sonst so munter zu frähen verstand? Oder ist gar Bismarck — ver-hüt' es Gott! — gestorben? Hat Moltke einen neuen Schlachtplan dem Kaiser vorgelegt? — Seufzt deswegen die Mutter, weil sie für den Tod der lieben Jungen bangt? — Nein, das kann's nicht sein — denn die Zeitungen sind heute mal friedlich gestimmt, und wenn auch die Wilhelmsh. Ztg. sich und ihren Lesern das Vergnügen bereitet, den Wahlmann Wachsmuth zum Rathsherrn zu stempeln, so hat das überall keinen Reiz hervorgerufen, weil's einfach eine bekannte magere Ente ist. Wenn den Zeitungen der Kamm schwillt, oder wenn ihre Leser sich an graufigen Morithaten ergötzen wollen, — ja, dann giebt's noch wacker Stoff zum Vergnügen der Redacteurs, den man so recht delicat zubereitet aus Spanien und der Herzegowina beziehen kann. — Nein, Jungfrau Germania ist ein friedfertig Weib und küßt dem krähenben Nachbar auf die Wangen, streichelt den sibirischen Bären und verlobt sich mit John Bull, dem Dicken, und läßt sich vom galanten Andrassy das Strumpfband befestigen. Alle wissen jetzt, daß, wie Heinrich Heine früher sang, die Sonne die Amme des deutschen Volkes, daß, von ihr gesäugt, der junge Bube zu einem Riesen heranwächst, und — wenn des Neckens müde — gar gewaltig mit der eisernen Faust dreinschlägt, daß Alle sich unter den Schlägen ducken, sich noch lang nachher den Schädel reiben

Noch immer war die sehulichst erwartete Nachricht von Alfreds Vater nicht angelangt.

Der Glanz und die Freude des kriegerischen Getümmels erlosch. Obwohl Alfreds Regiment bisher an keiner Schlacht, an keinem Gefecht Theil genommen, so blieben doch die großen welterschütternden Ereignisse auch hier nicht ohne Einwirkung. Auf allen Seiten geschlagen und zurückgedrängt, bemächtigte sich der einzelnen Truppentkörper, selbst diejenigen, welche noch keinen Feind gesehen, ein finsterner Unmuth. Man flüchtete sich zu, es werde an der großen Nation ein feiger Verrath geübt. Den Vorgesetzten mißtrauete der Soldat, und mit der Zuversicht auf große Erfolge schwand auch die Lust am Waffenhandwerk, der Sinn für Ordnung. Die gewaltigen Schläge, welche um Metz gefallen waren, wirkten betäubend und lähmend auf Frankreich. Fast die ganze schlagfertige Armee war bei Metz eingeschlossen und ohnmächtig, sich mit eigener Kraft aus dieser sie erdrückenden Stellung zu befreien. Der geringere Geertheil, den Mac Mahon nordwärts zur Befreiung des gefangenen Bazaine verwenden konnte, bestand größtentheils aus Regimentern, welche bereits bei Wörth und Weißenburg nicht Stand gehalten. Die Mannszucht unter diesen Leuten war zum größten Theil verloren gegangen. Sie verbreiteten den Schrecken, der sie beherrschte, auch unter die übrigen Colonnen, mit welchen sie vereint den Reichsmarsch von Chalons nach der Maas unternahmen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

und sobald die empfangene Lection nicht vergessen. Ihr Nachbarkinder, nehmt Euch in Acht!

Dies und noch mehr denkt Väterchen — aber alle seine Gedanken verrath' ich nicht. — „Du läßt deinen Kaffee kalt werden,“ sagt Mütterchen endlich, während in seinem Grübeln versunken Väterchen an einer trockenen Brodrinde kaut und sich wundert, daß es ihm nicht schmeckt, da er vergessen, Butter und Käse d'rauf zu legen. „Nimm Dir doch zu essen — was, Du —?“ Diese Mahnung erweckt ihn zum Bewußtsein. „Vergessen — vergessen — war in Gedanken vertieft!“ entschuldigt er sich. „Vergessen?“ fängt die schöne Frau das Wort auf und ihr Gesichtchen verklärt sich als habe dieses Wörtlein in ihrem Herzen neue Hoffnungen erweckt — „vergessen? Ach, lieber Michel, auch ich habe etwas vergessen. Sei nur nicht böse!“ Ihre Stimme klang flehend und schmeichelnd zugleich, als solle erhöhte Herzlichkeit rühmere Kälte wieder gut machen. — Männlein freut sich, daß sein Weibchen wieder eine Sonntagsmiene trägt. Das Ghestandsthermometer steigt bedeutend. — „Nun, was hast Du denn vergessen?“ fragt er lächelnd, das blonde Köpfschen an die Brust ziehend. „Sag, was ist's denn?“ — Etwas verwirrt spricht sie: „Aber Du wirst doch nicht böse werden?“ — „Kind, wie sollte ich wohl!“ ermuntert er sie, einen Kuß auf ihre Stirn drückend. — „Den Schlafrock schenkte ich Dir zu Weihnachten —“ „Ja, ja, und er ist sehr bequem!“ — „Das freut mich! Aber er war auch theuer — nein,“ verbessert sie, „er ist theuer und —“ „Und“, ergreift er das Wort, „diese Ausgabe hat Deine Kasse erschöpft!“ — „Nein, lieber Michel, die Kasse hab' ich gar nicht angegriffen!“ — Verwundert starrt Michel seine Liese an und mit halb offenem Munde ruft er: „Du hast doch etwa nicht —“ Er stockt. — „Was?“ — „Ich meine —“ „Geborgt, willst Du jagen — ja,“ fällt sie ihm in's Wort, bevor er ein vielleicht häßlicheres aussprechen kann. „Gott sei gelobt!“ — er wippt sich die dicken Schweißtropfen der Angst von der Stirn — „ich war auf etwas Böses gefaßt, glaubte schon, Du hättest von den mir anvertrauten Geldern genommen, und morgen kommt der Revisor!“ — „Nein, so was zu denken, Männlein, dafür mußt Du mich um Verzeihung bitten und — sie Dir erkaufen!“ — „Ah, ich merk's schon, soll schließlich den geschenkten Schlafrock selbst bezahlen,“ sagt er mit nicht gut durchschlagendem Humor, „Du kleine Närrin!“ — „Du, Du!“ — „Selt, Du bezahle und ich verzeihe!“ Bei jedem Worte küßt sie ihn. — „Ja, ja, Du lose Weihnachtspenderin! Diesmal hast Du gesiegt und Du mußt es schon dem Besiegten gönnen, daß er seine trübe Stimmung heut' Abend ein wenig illuminiren darf —“, antwortet er lachend. — „Gut, diesmal will ich nachsichtig sein und Dir erlauben bei Meyer ein Glas Bier —“ „Blos eins?“ — „Du —“ schilt sie, „meinetwegen magst Du also ein Paar Glas Bier trinken, aber bring' keinen Kater mit zu Hause!“ — Schalkhaft antwortet er: „Mein Liebchen, nicht wahr, einen Sauertheering hebst Du mir auf?“ — „Du Sünder!“ ruft sie lachend. „Geh' in Deine Stube. Heute Abend kannst Du Dich lustig machen!“

Wie Untel Michel sich lustig machen wird, glaube ich nächstens erzählen zu können. Die's aber früher wissen wollen, mögen Michel Abends bei Meyer Gesellschaft leisten, wenn er sich dem Pantoffel-Regime tühn entzogen hat.

#### — Bromberg.

— Bromberg, 3. Jan. (Machen Sie keine Dummheiten!) Heute gegen Mittag verjuchte ein angeruntener Mensch sich in der Brahe am Mühlendamme zu errönten. Er war schon bis an die Hüften ins Wasser gegangen, da bemerkten ihn von der Brücke aus ihm zwei bekannte Personen. Sie riefen ihm zu, keine Dummheiten zu machen und aus dem Wasser zu gehen. Das that der Lebensmüde denn auch. Er gab an, aus Angst vor seiner bösen „Alten“ (seiner Frau) habe er sich das Leben nehmen wollen.

— Thorn, 3. Jan. (Strife im Theater.) Im Stadttheater hatte gestern die angekündigte Vorstellung „Robert und Vertram“ ein zahlreiches Publikum versammelt. Die Musikcapelle spielte einige Piecen, schon war es 7 $\frac{1}{2}$  Uhr geworden, das Publikum wurde allmählich ungeduldig, doch wollte der Vorhang noch nicht in die Höhe gehen. Hinter den Coulissen ging es unterdeß sehr lebhaft zu. Mehreren Bühnen-Mitgliedern, welche die ihnen vom Director gefandten Rollen zurückgeschickt hatten, waren am 1. Januar bei Auszahlung der Gagen die hierfür nach den Contracten verwirkten Strafen abgezogen worden, und nun erklärten die Schauspieler am 2. Januar Abends kurz vor der Vorstellung, nicht spielen zu wollen, wenn die abgezogenen Beträge nicht ausgezahlt würden. Der eben vom Krankentlager ausgestandene Director Basié verweigerte dies. Selbst den Bemühungen des herbeigerufenen Polizei-Commissarius Finckenstem gelang es nicht, Frieden zu stiften, und so blieb denn Herrn Basié nichts übrig, als dem Publicum von der Bühne aus

mitzutheilen, daß die Vorstellung wegen der Zwistigkeiten nicht stattfinden könne, daß Jeder an der Kasse das Eintrittsgeld zurück erhalten werde, daß er aber demnächst Opernvorstellungen zu geben beabsichtigte, zu welchen die am Sonntag gelösten Billets Gültigkeit haben würden. Kaum hatte Herr Basié geendet, so sprangen auch mehrere Schauspieler auf die Bühne, erklärten die Behauptungen des Directors bezüglich der Zwistigkeiten für unrichtig und erbaten sich, „aus Gefälligkeit gegen das Publikum nicht gegen den Director“ zu spielen. Mittlerweile fiel der Vorhang, und nachdem noch die Klänge der Musik besänftigend auf die erregten Gemüther gewirkt, wurde die Bühne polizeilich geschlossen.

— Lieutenant Murphy, ein früheres Mitglied von Lieutenant Cameron's „Forschungs-Expedition in Central-Afrika“ weilt gegenwärtig in Bombay. Der wackere Officier hat, der „Times of India“ zufolge einen in afrikanischen Reisen ebenfalls ausgezeichneten Gefährten. Dies ist der Hund des verstorbenen Dr. Livingstone, der einzige Hund, der eine Reise nach Central-Afrika überlebt hat. Dieses treue Thier wanderte mit dem berühmten Forscher von Zanzibar nach Unyanyambe und folgte dann der Leiche Livingstone's zurück nach der Küste. Der Hund trägt eine Medaille mit folgender Inschrift: „Mabel, F. R. G. S. (Mitglied der königlich geographischen Gesellschaft) von der ehemaligen Livingstone'schen Expedition nach der Ostküste von Afrika, 1873 bis 4.“ Es ist ein kleiner Dachshund. Er reiste 1500 Meilen in Afrika, ehe er 12 Monate alt war, und seitdem hat er 15,000 Meilen zur See zurückgelegt.

— (Es kommen noch mehr.) Zu einem Standesbeamten kam dieser Tage in Hast ein schlichter Handwerksmann und meldete ein neugeborenes Mädchen mit der Bemerkung an, der Herr Standesbeamte möge noch ein wenig zu Hause bleiben, es kämen noch mehr. So war es auch. Der glückliche Vater kam noch zwei Mal angerannt und meldete den Zuwachs seiner Familie jedes Mal um einen Knaben an.

— Pest. Aus Pöflostelek in Ungarn macht man von, folgendem tragischen Falle Mittheilung: Die schöne, junge Tochter des dortigen Lehrers ist sammt ihrer Freundin Johanna Nagy den Tod des Verbrennens gestorben. Der Lehrer war nicht zu Hause; die Freundinnen befanden sich allein in der Wohnung. Es war am späten Abend. Das eine Mädchen wollte die nur matt brennende Lampe mit Petroleum füllen, brachte den Petroleumtrug der Flamme zu nahe, die Flüssigkeit explodirte und die Kleider der beiden Unglücklichen fingen Feuer. So mochte wohl der Vorgang, der ohne Zeugen verlief, gewesen sein; denn als der Lehrer nach Hause kam, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar: er bemerkte mitten im Zimmer zwei verkohlte Gestalten, welche einander umarmt hielten, sein Kind und dessen Freundin.

— Bleichen der Wäsche. In Städten ist es oft schwer, einen Platz zu erhalten, auf dem die frische Wäsche behufs einer Nasenbleiche ausgebreitet werden kann, und im Winter kann dies überhaupt nicht geschehen. Da wissen wir nun ein Mittel, welches die Bleiche gelbgewordener Wäsche an Licht und Luft in hohem Grade unterstützt und in keiner Weise schädlich einwirkt, es ist dies das Terpentinöl. Im Lichte nämlich ist das Terpentinöl im Stande, den Sauerstoff der Luft in Ojon zu verwandeln, welcher letztere eine stark bleichende Eigenschaft hat, ja, man hat starke Gründe, anzunehmen, daß die ganze Nasenbleiche auf die Gegenwart des Ojons zu begründen sei. Wird nun zu dem letzten Spülwasser, das die Wäsche passiert, ein wenig Terpentinöl zugesetzt, so hängt sich ein wenig des letzteren an die Fasern des Zeuges und es findet bei dem Trocknen des Zeuges zugleich ein ziemlich energisches Bleichen statt. Um das Terpentinöl passend auf das Zeug zu bringen, muß dasselbe sehr genau unter das Wasser gemischt werden; man vermengt zu diesem Zwecke in einem Glase Wasser mit einander 1 Theil Terpentinöl und 3 Theile starken Spiritus. Auf einen Eimer Wasser genügt ein Eßlöffel von dieser Mischung. Die Wäsche wird hierin eingeweicht, gut ausgerungen und zum Trocknen an die freie Luft gehängt. Das Zeug ist nach dem Trocknen gebleicht und riecht nicht im Mindesten nach Terpentinöl, wenn dasselbe rectificirt war und nicht im Uebermaße angewandt wurde.

— Zur Feststellung der Güte des Trinkwassers schlägt Reynoldt vor, zu  $\frac{1}{2}$  Liter desselben ein erbsengroßes Stück Zucker zuzusetzen und im Sonnenlicht stehen zu lassen. Bleibt das Wasser klar, so ist es frei von organisirten Keimen, im andern Falle trübt es sich durch weitere Entwicklung derselben.

— Signalkanone. Die Bemühungen, durch die besten Nebelsignale die Gefahren der Schiffe bei trübem Wetter möglichst zu vermindern, haben unter Andern zur Anfertigung einer Drehkanone geführt, die wohl das größte Geschütz dieser Gattung ist. Es gleicht einem Revolver mit fünf Kammern, wiegt 35 Centner und ist sehr kunstreich konstruirt. Demnächst werden in Shoeburyness Versuche damit angestellt werden,



## Verpachtung.

Der Hausmann Fr. Theilen sen. läßt am  
**Donnerstag, den 13.  
d. M., Nachmittags  
4 Uhr,**

in Ww. Meyer's Behausung bei Neuende  
circa 5 Hectar oder 16 alte Gras-  
bandter Weidelandereien  
zur öffentlichen Verpachtung auf 1—3  
Jahre zum Antritt auf den 1. Mai 1876  
aufsetzen.

Neuende, den 4. Jan. 1876.

H. C. Cornelissen,  
Auctionator.

## Verpachtung.

Hr. Bahnhofsrestaurateur Meents  
in Wilhelmshaven läßt am

**Sonnabend, den 22.  
d. M., Nachmittags  
4 Uhr,**

in Ringius Wirthshause zu Kop-  
perhörn zum Verkaufe unter der  
Hand und, falls ein solcher nicht  
zu Stande kommen sollte, zur Ver-  
pachtung zum Antritt auf den 1.  
Mai d. J. auf ein oder mehrere  
Jahre aufsetzen:

1. die zu Kopperhörn belegene hol-  
ländische Windmühle,
2. das daselbst belegene, zur Zeit  
vom Müller Janßen bewohnte  
Haus nebst Scheune und gro-  
ßem Garten,
3. pl. m. 12 Jücken Land, in ver-  
schiedenen Stücken belegen.

Diese Besitzungen sind einem Lieb-  
haber mit Recht zu empfehlen, da  
die unmittelbare Nähe von Wil-  
helmshaven, woselbst der Bedarf ein  
ganz großer ist, erheblichen Einfluß  
hat. Im Umkreise etwa einer  
Stunde sind sonstige Mühlen nicht  
und hat der bisherige Pächter sich  
stets einer großen Kundschaft erfreut.

In dem Hause befindet sich eine  
vollständige Bäckerei-Einrichtung.

Der Garten enthält sehr viele  
Zier- und Obstbäume und würde  
sich derselbe auch zum Betriebe einer  
Gartenwirthschaft eignen.

Der Ausruf sämtlicher Immo-  
bilien geschieht sowohl stückweise,  
als auch im Ganzen.

Kauf- resp. Pachtliebhaber wer-  
den eingeladen und können die Be-  
dingungen vom 15. d. M. an bei  
mir eingesehen werden.

Heppens, 1876, Januar 7.

H o h.

# Anzeigen.

## Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangs-Voll-  
streckung sollen die den Eheleuten  
Schlächter W. Neumann zu Wil-  
helmshaven abgepfändeten Gegen-  
stände, als:

2 Sopha, 2 große Spiegel, 1  
Eckschrank, 1 Commode, 4 Tische,  
3 Bettstellen, 8 Bilder, 2 Rohr-  
stuhl, 1 Unterbett, 1 Küchen-  
schrank, 4 Rohrstühle, 3 Korb-  
stühle, 1 Fleischloz und 1 Wiege-  
messer

zur Befriedigung des Mandatars  
Flügel in Jever und des Kaufmanns  
David Cohen in Neustadt-Gödens  
am

**Mittwoch, den 12. Ja-  
nuar 1876, Vormit-  
tags 11 Uhr,**

in der Wohnung der Schuldner  
öffentlich meistbietend gegen baare  
Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 3. Jan. 1876.

Der Gerichtsvogt.

K r e i s.

## Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann H. G. Bunt aus  
Gattersum läßt am

**Mittwoch, den 12. d.  
M., Nachmittags 2  
Uhr anfangend,**

in Ch. Harms Behausung zu Ebberiege  
**30—40 Stück große u. kleine**

## Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 5. Januar 1876.

H. C. Cornelissen,  
Auctionator.

## Bermischte Anzeigen.

Empfange in kurzer Zeit mehrere La-  
dungen beste westfälische

## Flammkohlen,

welche bei baldiger Bestellung frei vors  
Haus à Last für 45 Mark offerire.

C. J. Arnoldt.

## Bürger-Gesang-Verein.

Die Gesangstunde findet wie ge-  
wöhnlich am Mittwoch, den 12.,  
im Vereinslocale statt.

Uebung der neuen Gesangstücke.

Um rege Betheiligung bittet

D. B.

## Maschinen-Torf

ist stets zu haben bei

Ch. Harms.

Der bekannte Herr, welcher mir am  
Sonnabend, eine dunkelbraune Briefmappe  
von Saffian-Leder mit Stahlschloß und  
Einrichtung entwendet hat, wird ersucht,  
dieselbe bei mir oder in der Expedition  
d. Bl. wieder abzugeben, widrigenfalls ich  
ihn gerichtlich belangen werde.

Engelbert Schröder,  
Buchbinder.



## Krieger-Kampfgenosser-Verein.

Mittwoch, den 12. Jan., Abends 8 Uhr:

## General- u. Monats- Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Retirende Beiträge sind bis zum 10.  
Januar an den Kassirer zu zahlen.

Die am betreffenden Tage nicht  
erscheinenden Kameraden werden,  
wenn sie sich vorher beim Viceprä-  
sidenten nicht genügend entschuldigt  
haben, als aus dem Verein geschie-  
den betrachtet. D. B.

Alle, welche Forderungen an den ver-  
storbenen Malermeister F. A. Rüstmann  
haben, wollen ihre specificirte Rechnung  
innerhalb 14 Tagen an die unterzeichnete  
Wittwe einreichen. Diejenigen, welche  
denselben noch schulden, wollen in glei-  
cher Frist Zahlung leisten.

Wilhelmshaven, 11. Januar 1876.

F. A. Rüstmann Wwe.

Eine Frau, oder ein Mädchen ge-  
setzten Alters, welche event. einer Haushal-  
tung vorstehen kann, wird zum baldigen  
Eintritt gesucht. Näheres in der Expedi-  
tion d. Bl.

Eine neue überzogene Pelzjacke, ein  
Muff und Krage ist zu verkaufen bei

F. Arlt.

Neuheppens Nr. 40.

Ein junges Mädchen sucht Beschäfti-  
gung im Waschen, Plätten oder Klein-  
machen. Näheres ertheilt Hr. Blohm  
im Keller des Rothen Schlosses.

Beim letzten Humor-Vergnügen sind  
mir ein Paar mildlederne Handschuhe und  
ein weißes Taschentuch, gez. F. S. aus  
meinem Ueberzieher abhanden gekommen,  
event. habe ich solche in einen fremden  
Ueberzieher gesteckt. Um gef. Rückgabe er-  
sucht Franz Siecke.

## Filz-Ueberstuhle

empfang und empfiehlt

J. G. Gehrels.

## Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines ge-  
sunden Knaben wurden sehr erfreut

W. Dwillies und Fran,  
geb. Tönnjes.